Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 49 (1989-1990)

Heft: 4

Artikel: Lehrer sein heute : der Beruf des Lehrers

Autor: Tscharner, Luzi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

muss, das Weiterstudium an Universitäten, die Arbeit in Kleinklassen oder Sonderschulen, die Ausbildung zu Sekundarlehrern, die Vorbereitung auf Konservatorien und Akademien.

Wer redet denn da von Schmalspur? Ich habe hie und da das Gefühl, ein bisschen mehr Selbstbewusstsein (nicht Einbildung) würde uns allen gut tun. Und es wäre schön, wenn wir dieses Selbstbewusstsein auch entwickeln würden. Vergessen wir in diesem Zusammenhang auch nicht, dass die Lehrerausbildung in den tertiären Bildungsbereich hineinragt.

Es hat keinen Sinn, dass sich die Lehrer aller Stufen selbst an der Demontage des Lehrer-Images betätigen. Vielleicht könnte ein selbstbewussteres Handeln einiges ermöglichen, zum Beispiel

- dass die Öffentlichkeit die Schule auch wirklich so ernst nimmt, wie sie immer behauptet;
- dass man zur Kenntnis nimmt, dass Pädagogik und Psychologie Schwerpunktfächer einer Mittelschule sind, die Reife (auch die Hochschulreife) nicht verhindern, sondern möglicherweise fördern (falls man Hochschulreife nicht als Summe von Detailwissen definiert)
- und dass man demzufolge der Ausbildung der Primarlehrer nicht genügend Wichtigkeit beimessen kann.

Andrea Jecklin,
Seminardirektor, Chur

Der Beruf des Lehrers

Vermutlich ist die Feststellung: «Die Schule steht oder fällt mit der Persönlichkeit des Lehrers» so alt wie die Institution selbst. In der einfachen und doch prägnanten sprachlichen Form, wie sie vorliegt, kann (oder könnte) sie – darüber brauchen wir Lehrer uns keiner Täuschung hinzugeben – auch für andere Berufsgattungen und ihre Arbeit beliebig Anwendung finden. Und trotzdem! Ist sie, gerade weil sie nur für die Situation in der Schule gebraucht wird, nicht Ausdruck einer besonderen Wertschätzung für den Lehrer? Mag sein! Im Laufe der Jahre allerdings ist sein Ansehen mancherlei Anfechtungen ausgesetzt gewesen, die nicht überall – wie es mir scheint – unbesehen haben aufgefangen werden können.

Vor allem der Wandel im Denken und Handeln der heutigen Gesellschaft hat auch in der Schule, obgleich sie sonst ein erstaunliches Beharrungsvermögen zeigt, tiefgreifende Änderungen bewirkt, die auch den Lehrer in seinem Berufsverständnis zu einem Umdenken und zu einer Anpassung an die Gegebenheiten gezwungen hat.

Verursacht worden sind diese Veränderungen durch Erscheinungen, die uns allen bekannt sind. Zu nennen wäre hier einmal das verstärkte Engagement des Staates, des Bundes und der Kantone also, für die Schulung und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen seit den fünfziger und sechziger Jahren. Zur Verwirklichung des Postulates nach Chancengleichheit hat er zum Beispiel nicht nur ansehnliche Mittel für den Ausbau des Stipendienwesens und der strukturellen Erneuerung des Schulwesens, sondern u.a. auch für die Erarbeitung von Lehrmittelprojekten (z.B. moderne Mathematik) bereitgestellt. Die Schulkoordination hat zudem – allerdings in bedächtigen und kleinen Schritten, wie es sich für ein demokratisches Staatswesen geziemt – zur Angleichung des Bildungsangebotes in den Kantonen beigetragen. Doch nicht nur die vom Staat geförderten oder gar gelenkten Massnahmen haben die Erneuerung im Schulwesen unterstützt. Nicht weniger wirkungsvoll sind all die Veränderungen gewesen, die mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der vergangenen Jahrzehnte im Zusammenhang stehen und die vor allem in bezug auf die Erwartungen, die als Folge davon an die Schule gestellt werden, eine neue Situation geschaffen haben. Im hierarchisch gegliederten Management hat bekanntlich nur der eine Chance für einen Aufstieg, der sich über eine entsprechende Tüchtigkeit ausweisen kann. Und dazu gehört nun einmal ein vollgestopfter Schulsack. Dass der immer grösser werdende Stoffumfang, der dafür bewältigt werden muss, in allen Bereichen zu einer Leistungssteigerung und, weil bekanntlich nicht jeder bis zur Spitze vordringen kann, auch zu einem strengeren Selektionsverfahren geführt hat, ist leider nicht ohne negative Auswirkungen für den Auftrag und die Aufgabe, die nun zu erfüllen sind, geblieben. Vor allem die Eltern erwarten von der Schule eine gründliche und zuverlässige Vorbereitung ihrer Kinder auf das spätere Berufsleben und sind, wo dies nach ihrer Meinung heute nicht genügend geschieht, gerne bereit, ihre Interessen allenfalls durch Postulierung eines Mitspracherechts wahrzunehmen.

Zu erwähnen wären schliesslich noch alle Veränderungen, die sich beim Zusammenleben in Familie und Gesellschaft vollzogen haben und die nicht ohne Auswirkungen für die Arbeit in der Schule geblieben sind.

Im Vergleich zu früher, als er noch seine Arbeit «unangefochten als Alleinherrscher in seinem Reich» hat verrichten können, muss der Lehrer heute seine Aufgabe in einer vielseitigen Weise wahrnehmen, um in seinem Beruf bestehen zu können. Dazu gehört:

1. Gestaltung des Unterrichts nach modernen Gesichtspunkten

Für die Gestaltung seiner Arbeit stehen dem Lehrer heute eine Unmenge von Hilfs- und Anschauungsmitteln zur Verfügung, von denen er Gebrauch machen muss, um den Forderungen nach einem zeitgemässen Unterricht gerecht zu werden. Ob er allerdings viele oder wenige dieser Hilfsmittel einsetzt, ist gar nicht so wesentlich. Wichtig ist allein der Lernprozess, den sie einleiten oder unterstützen. Die Bedeutung des Lehrers muss darum in diesem Zusammenhang gesehen werden. Er ist derjenige, der die Lernsituationen schaffen muss, damit die Kinder Erfahrungen sammeln, aus Fehlern Lernstrategien entwickeln, Zusammenhänge erkennen und Wissen erwerben können. Seine Aufgabe ist besonders anspruchsvoll, weil er dabei den Grundsatz von Piaget «Was man dem Kinde beibringt, kann es nicht mehr selber entdecken» beachten und zudem mit seiner Klasse überall inhalts- und nicht nur formalbezogen arbeiten muss.

2. Gestaltung des Unterrichts nach pädagogischen Gesichtspunkten

Die Berechtigung, auch in erzieherischer Hinsicht zu wirken, wird heute der Schule oft von seiten der Eltern und auch anderer Leute abgesprochen. Trotz allem aber hat der Lehrer einen erzieherischen Einfluss auf seine Schüler – je jünger sie sind, desto grösser sogar –, und er darf dazu stehen. Worin liegt er denn? Vor allem in der Art, wie er seine Verpflichtungen selber wahrnimmt. Der Schüler verbringt in einer Zeit, in der er ja noch sehr beeinflussbar ist, pro Jahr gegen 1200 Stunden in der Schule. Die Erfahrungen, die er hier im Umgang mit dem Lehrer, den Kameraden und seinen Arbeiten macht, prägen und steuern massgebend sein weiteres Verhalten. Wichtig scheint mir deshalb, dass er lernt, seine Probleme in einem positiven Sinn anzugehen und zu lösen. Dabei muss natürlich nicht alles, was geschieht, von einer falschverstandenen Motivationstheorie fehlgeleitet, in einem Plausch enden! Im Gegenteil! Stark, auch charakterlich stark, wird man bekanntlich nur, indem man seine Kräfte am Widerstand misst und dadurch zu einer Arbeitshaltung gelangt.

Auch die Ansicht, dass sich der Mensch nur dann entwickle und entfalte, wenn er herausgefordert werde und deshalb sein Wissen und Können im Wettbewerb mit andern ständig beweisen müsse, scheint nicht das A und O

eines pädagogischen Credos zu sein. Vor allem aus erzieherischen Gründen darf das Wettbewerbsbestreben in der Schule nicht übertrieben werden. Das Nachsehen haben in diesem Fall immer die Kinder, die die letzten Plätze belegen. Verheerend wirkt dann die Tatsache, dass sie den Fehler machen, den wir alle in dieser Situation zu machen pflegen: Sie überschätzen, was fehlt, und sehen nicht mehr, was da ist.

In der Schule soll darum das Kind die Gelegenheit erhalten, die Grenzen seiner Möglichkeiten kennenzulernen, ohne dabei den Glauben an sich selber zu verlieren.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass unsere Fähigkeiten erst in der richtigen Anwendung ihren Wert erhalten. Auch die moderne Technologie kann bekanntlich gewisse Vorgänge analysieren und steuern. Im Unterschied zu ihr muss der Mensch aber lernen, die Folgen seines Tuns abzuschätzen und die Verantwortung dafür zu tragen. Behilflich dabei ist ihm seine Urteilskraft. In bezug auf deren Pflege hat das Verhältnis, das für alle geistigen und materiellen Güter gilt, seine volle Berechtigung: Je mehr wir davon – ob Geld oder anderes – besitzen, desto ausgeprägter müssen die Eigenschaften des Charakters sein, um sie segensreich einsetzen zu können!

Mit seiner pädagogischen Haltung setzt der Lehrer im Unterrichtsgeschehen die richtigen Massstäbe, wirkt ausgleichend, wo es angebracht ist, und bleibt konsequent, wo es die Situation erfordert. Unterrichten heisst immer und überall auch Erziehen!

3. Gestaltung des Unterrichtsgeschehens mit Transparenz für Aussenstehende

Vor allem die Eltern wollen heute nicht nur als Zaungäste das Unterrichtsgeschehen verfolgen, sondern eingehend darüber orientiert werden und – wo nötig – sogar in irgendeiner aktiven Form daran mitwirken können. Ihr Interesse, von uns Lehrern oft als unnötige Einmischung in unsere ureigene Domäne empfunden, muss unbedingt als eine positive Erscheinung gewertet werden, die uns die Chance gibt, die überall und auch in der einschlägigen Literatur geforderte Partnerschaft zwischen Elternhaus und Schule zu verwirklichen. Über die Form allerdings, wie dies geschehen kann, gibt es m.W. noch keine Modelle, die als allgemein gültig gelten können und somit über den Status eines Versuches hinausreichen. Sicher aber kann man aufgrund von Ereignissen der letzten Zeit feststellen, dass die Kontaktnahme mit den sogenannten Elternabenden und Elterngesprächen nicht mehr genügt.

Eine Zusammenarbeit, die vielleicht auch nur als Unterstützung der Bestrebungen der Gegenseite verstanden werden kann, ist ja nur dann möglich, wenn Kenntnisse darüber vorhanden sind, was dort geschieht. Eine Begegnung auf der sachlichen Ebene setzt somit von seiten der Eltern Einblick in den Schulalltag, wie er wirklich mit all seinen Höhen und Tiefen abläuft, und von seiten der Lehrer Kenntnisse darüber voraus, wie ein Kind seinen Unterricht erlebt.

Auch ich kann heute kein Rezept für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule anbieten. Mir ist aufgrund von Vorkommnissen nur klar geworden, dass sie in irgendeiner Weise gesucht werden muss und dass sie auch für die Schule, gerade weil die Eltern heute ihre Bereitschaft dazu bekunden, eine Chance darstellt. Vor Schaumschlägerei sei aber in diesem Zusammenhang gewarnt. Sinnvoll ist sie nur, wenn sie der Sachlichkeit und der Ehrlichkeit verpflichtet bleibt.

Beurteilung der Arbeit des Lehrers nach ganzheitlichen Gesichtspunkten

Die Bedeutung des Lehrers ist heute sicher nicht kleiner als früher. Der Wandel im Umfeld der Schule hat natürlich auch seine Position in mancherlei Hinsicht verändert. Vor allem ist ihm der Status eines «Alleinherrschers» gänzlich abhanden gekommen. Auch auf die Entwicklung im Schulwesen kann er im Alleingang keinen grossen Einfluss mehr ausüben. Die Impulse für deren Erneuerung gehen heute weniger von der einzelnen Schulstube als von Projekten aus, die in der Regel unter wissenschaftlicher Leitung stehen und gesamtschweizerische Ausmasse (z.B. für Mathematik, Fremdsprache, Informatik usw.) annehmen. Seine Aufgabe ist deswegen nicht weniger anspruchsvoll geworden. Im Gegenteil! Er muss nach wie vor den Unterricht so gestalten, dass die Schüler nicht nur lernen, sondern auch Lernerfahrungen machen können, dass sie Gelegenheit erhalten, ihre geistigen Kräfte zu üben und sich Eigenschaften anzueignen, die sie später für ein Zusammenleben in Familie und Gesellschaft brauchen, und dass sie angehalten werden, Probleme mit einem gesunden Selbstvertrauen anzugehen und zu lösen. Unterrichten in diesem Sinne ist etwas Ganzheitliches und stellt somit einen schöpferischen Akt par excellence dar!

Weil der Erfolg in der Schule von vielschichtigen Faktoren bestimmt wird, lässt sich die Bedeutung des Lehrers auch nicht mit einer quantitativen Auflistung der positiven und negativen Seiten seines Berufes erfassen. Erziehung ist und bleibt eine Frage des Vertrauens – und wer damit zu tun hat, muss auf dieser Basis arbeiten können!

Luzi Tscharner, Schulinspektor, Tamins

Aus dem «Nebelspalter»